

Kabverdische Inseln – ein Abenteuer

von Renate Kreml

13 Inseln, 9 davon bewohnt, zwischen 15° und 17° nördlicher Breite, vor der Küste Senegals, 1.500 km = 800 sm südlich der Kanaren, NO Passat.

Stefan hatte – wie immer – alle törn technischen Details penibel, mit Markus, ein Jahr lang vorbereitet und mit mir abgesprochen. Ich habe – wie immer – die Landausflüge recherchiert und teilweise mit dem Reisebüro „Reisen mit Sinnen“ abgesprochen. Die an den Törn anschließenden Inselwanderungen mit den nötigen Unterkünften waren vom Reisebüro vorgeschlagen und organisiert, in Zusammenarbeit mit der örtlichen Agentur „Vista Verde“.

Die Charteragentur, eine österreichische, „Trend Travel“, so auch der Basemanager Rudi, ein Österreicher.

Abenteuer zu Wasser und am Land, 2 Boote – also eine kleine Flottille.

Unser Boot, Bella Mia, eine Sun Odyssey 44i, Jeanneau, Bj: 2009

Markus Boot, Lydia II, eine Dufour 560, Bj. 2015

Unser Wassertank fasst 600 l, wir müssen also sparen, denn es gibt nirgends „Wassertankstellen“, außer man bringt es in 3-5 Liter Kanistern mit dem Dinghi zum Boot. Wir haben gespart, nicht einmal alles verbraucht. Wer braucht schon Wasser, wenn es das Meer auch zum Duschen gibt?

Unsere Crew bestand aus 7 Personen: Skipper Stefan und ich, Helga und Günter, die bereits zum siebenten Mal dabei waren, Ulli und Michael, die sich bei unserem Italiertörn im Herbst 2017 kennen gelernt hatten, und jetzt zum zweiten Mal dabei waren, und schlussendlich war Toni aus Tirol noch dazu gekommen.

Der Flug nach Mindelo, mit Übernachtung in Lissabon, Gepäck durchgecheckt – problemlos. Wir reisen bereits am Freitag an und haben somit Zeit zur Akklimatisation. Die Temperatur ist angenehm, in der Sonne ist es warm, 20° bis 25° nur – der Wind bläst uns fast von der Terrasse des Marinalokals. Beständige Böen bis 30 kn in der Marina, aber auch durch die Gassen pfeift es ordentlich durch. Aber das haben wir ja gewusst. Im Schatten ist es kühl, man braucht lange Ärmel.



Samstag

Am Markt und bei den Straßenverkäuferinnen bekommen wir Obst und Gemüse, Brot in einer Bäckerei. Der Supermarkt bietet alles, was wir brauchen, die Boys schieben die Einkaufswagen zum Boot und bringen sie auch wieder zurück.

Im Marinalokal testen wir das heimische Bier – das wir auch gebunkert haben – Gin Tonic und einen lokalen Snack. Die Bootsübernahme gestaltet sich reibungslos, Rudi gibt uns noch Tipps zur Route. Wind, Wind, Wind – Spitzen bis 50 kn in der Marina.

Sonntag

Sooo wenig Stauraum, auch in der Pantry, hatten wir noch nie.

Der Wind hat angeblich nachgelassen!? Ja doch, die Gischt spritzt nicht mehr so hoch an den gegenüber liegenden Felsen. Es ist bewölkt, „buma secca“, trockener Nebel, Sandsturm.

Ist der Wind wirklich weniger geworden? Nicht vielleicht sogar etwas mehr? Außerhalb der Marina

türmen sich die Schaumkronen – „schau ma mal, was da auf uns zu kommt.“

Nach der Marina setzen wir Segel, gerefft, es geht hurtig dahin, süd-westlicher Kurs. Unser Ziel für heute, die süd-östlich gelegene Insel Santa Luzia, unbewohnt, 25 sm. Wir gehen es langsam an, zum Eingewöhnen. Nach 3 sm ist unser Ziel wieder die Marina Mindelo. Stefan war gerade unten am



Navi-Tisch, eine etwas deftigere Welle, ein

Rumoren ... „Umdrehen, der Salontisch ist ausgerissen“ ...

„Na super“, das beginnt ja herb. Wir veranlassen per Funk unser Partnerboot, Lydia II, auch zur Umkehr. Keine 10 Minuten später: „Wir fahren mit Notpinne, offensichtlich ist das Ruderseil gerissen.“ Bitte? Das ist aber jetzt nicht wahr! Leider doch. Günter und



Stefan helfen dann mit dem Dinghi die Lydia II zum Steg zu bugsieren, Rudi hat sich in dieser Situation etwas disqualifiziert.

Montag

Reparaturen, Reparaturen auf beiden Schiffen dauern bis Montag später Mittag, also heute kein Auslaufen mehr.

Dienstag

ist es dann so weit, die Küste von São Vicente zuerst nach Westen, dann nach Süden, 21 kn, Böen bis 30 kn. In der Düse zwischen São Vicente und Santa Luzia gibt es heftige Kreuzsee und Wind von Ost, dort, wo wir hin wollen, am Wind Kurs. Dann mit Motor weiter zum Ankerplatz. Da ist die See ruhig, der Wind mäßig, aber insgesamt ist es unfreundlich bewölkt. Das Verkatten, also mit zweitem Anker, ist etwas mühsam, funktioniert aber. Zum Abendessen gibt es Nudeln mit Paradeis-Sugo.



Mittwoch

Alle haben schlecht geschlafen, Schaukeln wäre ja noch gut gewesen, das Boot hat aber gerollt und die Wellen haben an den Rumpf geklatscht, permanent.

Mit hoher, aber langer Welle und am Wind, mit 22 kn fahren wir Richtung Tarrafal, Insel São Nicolau, es ist etwas bewölkt. Wir hatten auf Halbwindkurs gehofft, leider „nix da“. Wir finden einen Ankerplatz zwischen großen Fischerbooten etwas abseits vom Fährhafen. Unser Ankermanöver gelingt wieder super, wir haben optimiert und bedienen ab jetzt den Zweitanker mit der Spifall. 27 sm, das war gemütlich.

Die erste Partie fährt mit dem Dinghi an den Strand, wir, die zweite, zum Hafen und werden angewiesen am Polizeiboot fest zu machen. Sehr bequemer Ausstieg ohne nass zu werden. Ich hatte mich mit Ersatzwäsche ausgestattet, von wegen Dinghifahren und nassem Hintern oder nass Werden beim Aussteigen. Nass war es dann bei der Rückfahrt, aber da war es egal.



Cabo Verde

Quirliges Städtchen, frische Fische, Obst und Gemüse hätte es auch gegeben. Wo Abendessen? Reservierung im Golfinho, Bummel zum Strand, durch die Gassen. Zuerst Aperitif, dann im ersten Stock, pippi fein gedeckt, europäischer Stil. Super Thunfisch und ein anderer Fisch, Gemüse, Pommes, es schmeckt uns prächtig, sehr guter Wein. – Günstig! Absacker zum ersten Mal an Deck, auf der Lydia II.

Donnerstag



Zuerst ganz wenig Wind, glatte See und Sonne, vor uns liegt die Nachtfahrt zur Insel Santiago. Ab Mittag frischt der Wind auf, 15 kn, die auch in der Nacht anhalten. Die "große Laterne" leuchtet uns bei herrlichem Sternenhimmel. "Wie romantisch!"

Freitag

um 10:00 Uhr ankern wir vor Cidade Velha. 115 sm, davon 63 sm unter Segel.

Unterwegs haben wir Segelquallen, *Velella velella*, gesehen, auch "Segler vor dem Wind" oder "Sankt-Peters-Schifflein", englisch: „by-the-wind sailor“.



Eine sympathische Qualle: Im Gegensatz zu der artverwandten und hochgiftigen Portugiesischen Galeere sind die kleinen blauen Tentakel der Velella velella (nach dem lateinischen velum, also Segel) für den Menschen ungefährlich. Streng genommen ist das Tier auch gar keine einzelne Qualle, sondern besteht aus einer Kolonie von kleinen Polypen, die jeweils spezielle Aufgaben übernommen haben: fressen, fortpflanzen und verteidigen.

Diesmal haben wir mit einem Wasserkanister eine Ankerboje gesetzt. Sonne – es ist ganz schön heiß und wir genießen das Schwimmen. Später erfahren wir dann, dass es hier auch sehr unangenehme Quallen gäbe. Jedenfalls haben sie uns nicht erwischt.

Mit dem Dinghi landen wir bei den Fischerbooten am schwarzen Strand. Stefan



und ich lassen die Festung aus und streifen durch den Ort. Eine schmale Gasse, die berühmte Rua Banana mit teilweise alten, verfallenen Häuschen, teilweise mit



Steinmaterial nach altem Stil restaurierten, mit kleinen Gärtchen.

Hier soll Vasco da Gama, 1497, empfangen worden sein, als er auf seiner Entdeckungsfahrt nach Indien Station machte.

Cidade Velha, die ehemalige Hauptstadt der Kapverden hieß früher Ribeira Grande, wie auch das breite Flusstal, das wir ein Stück landeinwärts gehen, hinauf, zum ehemaligen Convento de São Francisco aus dem Jahr 1642. Palmen und Zuckerrohr säumen den staubigen Hauptweg, der zur Regenzeit ein üppiger Fluss wird.



Wieder zurück im Dorf, in einer kleinen Locanda, stoßen dann Helga und Günter zu uns. Wir bekommen köstlichen Fisch und trinken das heimische Strela aus den 0,25 Liter Flaschen. Das Abendessen, an langer Tafel, zusammen mit der Crew von Lydia II sind wir 16 Personen. Wir sitzen im Freien – hier im Süden ist es doch um einige Grade wärmer – und genießen Tuna, Scampi, Garnelen, Gemüse und die üblichen Pommies. Auch der Wein ist wieder köstlich.

Samstag

Bevor wir losfahren haben wir noch ein blödes Hoppla. Die Leine der Ankerboje ist eigentlich irgendwie zu lang gewesen und beim Ankerheben war sie dann schwupps von der Schraube gefressen. Na super! Wir „fordern“ Gerry von Lydia II, der ist nämlich Taucher. Er muss sich recht abmühen, zerkratzt sich an dem miserabel, nicht gewarteten Unterschliff (Muschelbesatz vom Feinsten) und wird dann auch noch von einer Qualle erwischt. Toni unterstützt ihn. Und dann kommt Hilfe von einem Fischerboot. Ein Einheimischer, der entschieden mehr Luft hat (bis zu 2 Minuten unter Wasser), befreit die Schraube und Welle von der fest gefressenen Leine. Voilà, jetzt können wir fahren!



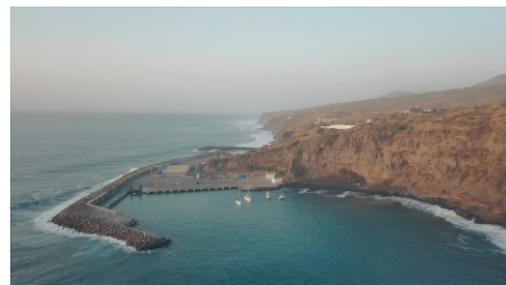
Sonne, Sonne, Sonne, zuerst wenig Wind, der ab Mittag dann 20 kn erreicht. Von 60 sm nach Fogo,



können wir immerhin 30 sm segeln. Im Westen, nördlich der Hauptstadt São Filipe, gibt es auf dieser Insel die einzige, geschützte Möglichkeit vor Anker zu gehen. Geschützte, "quasi-Marina", Porto de Vale de Cavaleiros. – Immerhin gibt es eine Hafentrampe mit einer Eisenstiege und am Fährpier eine Rampe, hier oder dort scheint es, mit dem Dinghi anlanden zu können. Sauberes Wasser verlockt zum Schwimmen am schwarzen Sandstrand. – So jedenfalls, steht es im

Hafenführer ... von wegen ... der nächste Morgen wird uns anderes lehren.

Bereits nach Sonnenuntergang beginnt es ungemütlich zu werden. Die anfänglich schon recht beachtliche Brandung wird zum heftigen Schwell, Fontänen jagen weit über die Kaimauer. Unsere Boote liegen nebeneinander, auch mit Landleinen gesichert. Irgendwann ist dann Lydia II einfach zu nah bei uns, ihre Landleinen sind auch nicht mehr



gespannt. Fazit, der Anker von Lydia II hält nicht und dann beginnt ein nächtliches Fiasko. Markus versucht gefühlte 10 Mal den Anker neu zu setzen, er gräbt sich nicht ein. Offensichtlich sind die Wellen zu stark. Auf Anraten von Stefan legt er sich dann in die Mitte des Hafenbeckens (bei dem Wellengang wird keine Fähre kommen), ohne Landleinen und Anker Einfahren, da kein Wind, nur Welle. Jetzt ist 01:30. Markus und Tanja halten Ankerwache. bis in den Früh.

Cabo Verde

Sonntag

Heute ist der Ausflug in das Vulkangebiet geplant. Der Schwell ist nicht weniger geworden, ich frage mich, wie wir da mit dem Dinghi anlanden sollen. Die Eisenleiter wird permanent von Fontänen überspült, bei der Rampe brechen sich die Wellen. Stefan macht den Fährmann, auch für unser Partnerboot. Über die Kaimauer neben der Rampe kann man aussteigen, zweimal hat sich dabei das Dinghi aufgestellt ... bis jetzt ist noch niemand im Wasser gelandet, aber es sieht dramatisch aus. Letztendlich sind alle heil an Land, Stefan ist gebadet samt seinen Schuhen, die nicht mehr in den Drybag gepasst haben. Da Sonntag ist, hat in São Filipe nur ein Lebensmittelladen geöffnet, Stefan kann sich ein trockenes Shirt vom Guide borgen.

Die Fahrt durch die Vulkanlandschaft ist unglaublich beeindruckend, die Straße holper, holper, zuerst gepflastert, dann Sandpiste. Wir sind mit zwei Kleinbussen unterwegs. Der Pico Fogo, der höchste



Berg des Archipels, mit 1830 m, ist schon sehr imposant. Die geplante Wanderung fällt leider aus, da wir durch die Dinghiüberfahrten zu viel Zeit verloren hatten. Mit einigen Fotostopps und einer kurzen Fußstrecke können wir ein wenig Vulkanfeeling genießen. Vom Guide erfahren wir einiges über den letzten Ausbruch 2014, wobei ein Vulkandorf und die gesamte Weinkultur samt einem Lager mit 700.000

Litern Wein vernichtet wurden. Vieles ist bereits wieder renoviert und neu aufgebaut und so können wir auch in einem kleinen Restaurant bewirtet werden. Cachoupa mit Fleisch und Reis und vom köstlichen



Fogowein können wir alle Varianten verkosten. Eine kleine Schildkröte aus Lava und eine Flasche Grappa müssen mit, privat. Für unser Boot kaufen wir Wein.



Zurück in der Marina, die Hafenboys haben auf unser Dinghi aufgepasst und rudern uns auch zurück. Das Wasser hat sich beruhigt, die Dinghifahrt ist harmlos. Stefan bespricht mit Markus die Rückfahrt. Seine Crew will nicht mehr und so planen sie auf direktem Weg nach Norden, Mindelo zu erreichen. (Ohjeh, ohjeh!) Abends ist es schwül bei 28 Grad.

Montag

Fogo ist unser Umkehrpunkt, jetzt geht es wieder nach Norden. Unser Ziel heute, Tarrafal im Nordwesten von Santiago. Um 07:45 legen wir ab und fahren entlang der Küste. Vorerst ist es ruhig, dabei gibt es Frühstück unterwegs.



Dann beginnt es, der Wind ist gegen uns, 40 kn, wir motoren, Aufkreuzen würde zu lange dauern und uns zu weit nach Westen bringen. Der Seegang ist entsprechend heftig. Der Wind pendelt sich dann zwischen 25 und 35 kn ein. Wellen Aussteuern ist „angesagt“. Wir kommen nur mühsam voran, eine Zeit lang machen wir nicht mehr als 1,5 kn Speed über Grund.

Markus versucht uns über Funk zu erreichen, wir hören ihn, er uns aber nicht. D.h. bei uns gibt es offensichtlich einen Defekt am Funkgerät. Kein gutes Gefühl, da wir mit diesem Mangel auch keinen Notruf absetzen könnten!

Nachdem wir die Nordspitze von Fogo erreicht haben und in freies Wasser kommen, wird der Wind weniger. Ab Mittag hat es dann nur mehr 20 kn. Der Seegang beruhigt sich noch kaum, erst 15 sm vor Tarrafal wird auch die Welle weniger. Um 22:00 Uhr liegen wir vor Anker und zwischen den Bergen pfeifen die Fallböen herunter.

Schnelles Kochen und Essen im Salon, in der Nacht ist es wieder kühl.

Gegen Abend dann, in Inselnähe, hatten wir über whatsapp erfahren, dass Lydia II umgekehrt ist, wieder in der Marina von Fogo ankert und aufgegeben hat.

Der spätere Vergleich der Tracks hat gezeigt, dass wir 4 sm voneinander entfernt waren. Ob wir ihn bei funktionierendem Funk überreden hätten können, anders zu entscheiden?

Dienstag

Wir gehen es langsam an, da wir erst nachmittags ablegen werden. Weil ... vor uns liegt ja wieder eine Nachtfahrt und wir wollen in Tarrafal auf São Nicolau bei Tageslicht ankommen.

Toni, Günter und Helga wollen an Land Kaffee, Bier – oder was auch immer trinken – also Dinghi klar machen. Sie hatten geglaubt, trocken an Land zu kommen. Es ist beim Glauben geblieben. Fallböen und entsprechende Welle machen es für die an Bord gebliebenen ungemütlich, keine Lust zum Schwimmen.

Um 16:00 Uhr legen wir ab. Vorerst geht es noch recht ruhig dahin. Dann geht es los: zuerst noch



Halbwindkurs, dann am Wind Kurs mit einer Megawelle, bis 3 Meter, Einser Reff. Der Wind ist nicht so stark, nur bis 22 kn, aber die Welleselbst Stefan am Steuer hat zu tun. Unsere Wache ist um 00:00 Uhr zu Ende, an Schlafen ist aber nicht zu denken.

Mittwoch

Um 06:00 Uhr, im Süden von São Nicolau, 20 sm vor der Küste, haben wir eine Kreuzsee vom Feinsten, herrjeh, muss das denn sein? Eine Wende war angesagt, um schneller unter Land zu kommen – mit Segel – unmöglich, also Motor dazu, dann wieder Motor aus. Bei der nächsten Wende gibt es dann ein „Ringenspiel“ ... Motor an, Segel bergen. Dann sind wir endlich soweit unter Land, dass sich Wind und Welle beruhigen.

Um 10:00 Uhr liegen wir wieder vor Tarrafal, São Nicolau. Diesmal hat es einen zweiten Anlauf zum Ankern gebraucht. 100 sm, 18 Stunden.

„Happy Birthday“ Stefan!

Wir haben Zeit und wollen einen Landausflug machen. Günter organisiert ein Boottaxi mit Miguel,



einem Bob Marley - Verschnitt. Bequemes Aussteigen aus dem Boottaxi, das Landtaxi steht schon bereit. Über einen Pass – Aussichtspunkt mit Blick auf die Inselhauptstadt, Ribeira Brava, tief unten im Dunst – faszinierende Bergformationen. Dann durch das grüne, weite Fajõ Tal – Zuckerrohr, Gemüse, Obstbäume, nach Ribeira Brava. Eine kleine, kolonial geprägte Stadt mit in Pastelltönen



Cabo Verde

getünchten Häusern. Nach einem Gin Tonic streifen wir durch die Gassen und kaufen Brot ein.



Zurück wieder mit unserem Taxi, erreichen wir die Bucht von Tarrafal bei schon tief stehender Sonne, die den schwarzen Sandstrand mit den bunten Fischerbooten und das Gebirge im Hintergrund in ein mildes Licht taucht. Wunderschön!

Die Strandbar war eine Enttäuschung. Abendessen wieder im „Golfinho“ – traumhafter Tuna, noch saftiger, wie beim ersten Mal, super Fogowein.

Miguel hat auf das Dinghi aufgepasst, mit dem Toni nachgekommen war und rudert uns mit seinem Boot wieder zurück. Endlich eine ruhige Nacht.



Donnerstag

Um 10:00 Uhr legen wir ab, unser Ziel ist Santa Luzia, die unbewohnte Insel, wie am Anfang unserer



Route. Raumer Wind, der immer mehr achterlich kommt, 2,5 m Welle. 27 sm, wir segeln die ganze Strecke. Bei der Einfahrt in die Bucht haben wir viele Delfine rund um uns. Ein herrliches Schauspiel. Wir liegen vor Anker, ganz alleine. Leider gibt es wieder Fallböen bis 25 kn, und es ist wolzig, kein Wetter zum Schwimmen. Schade!



Beide Anker halten, wie immer,

bombenfest, die Böen gehen bis 30 kn.

Heute gibt es einen Sundowner an Bord mit dem letzten Grogue und Orangensaft, dazu Crackers mit Sardinenaufstrich. Dann wieder einmal Nudeln mit Gemüse. Als Dessert versuche ich mich mit den Kochbananen. Im Rohr braten, dann darüber Schokosauce, dazu Yoghurt mit Marmelade-Klacks. Mit den Zuarbeiten beschäftige ich die ganze Crew und es ist sehr lustig dabei. Der Geschmack ist – naja - Kochbananen sind eben wie Erdäpfel und doch nicht als Dessert so geeignet. Dafür war es ur-lustig.

Schwujkreis bei 30 kn



Freitag

Die Nacht war wieder einmal unruhig. Die Ankerkette hat gekratzt, geknirscht und geächzt, Wellen haben fast permanent an den Bug geschlagen.

Zum Frühstück gibt es Reste. Wind, Welle, trüb, wie am Vortag – also wieder nichts mit Schwimmen. Auslaufen bei 25 kn mit gereffter Genua, dann Groß dazu – nein doch die Groß weg, 2-3 m Welle. Stefan werkt am Ruder. Dann zwischen Santa Luzia und São Vicente haben wir Gegenströmung von 1,5 kn, also den Motor dazu, sonst ist kein Weiterkommen. Bei Annäherung an die NO-Spitze von São Vicente wird die Welle weniger, wir biegen um die Ecke nach Westen in den Kanal zwischen São Vicente und Santo Antão und dann liegen die letzten 2 sm vor uns. Es ist sehr dunstig und um 13:00 Uhr legen wir bei 25 kn an der Tankstelle an. Na super – die haben Siesta bis 15:00 Uhr. Ich nutze die Zeit zum Wäsche Waschen – wir bleiben ja noch 10 Tage.



Dann liegen wir wieder am Steg. Das übliche Gewusel beginnt: Wem gehören ...? Hat jemand gesehen? Wo ist ...? Bedarf es diesmal ja einer besonderen Logistik, da sechs von der Crew noch 10 Tage bleiben.

Zum Abendessen folgen wir einem Tipp von Rudi. Ein uriges Lokal, nur von Einheimischen besucht.



Auf kleinen Tischen, ohne Teller und Besteck essen wir köstliche Grillerei: Spießchen, Hühnerkeulen und Würste mit Wein und Bier. Danach treffen wir im Cafè Casa Mindelo die Restcrew von Lydia auf einen Absacker mit Gin Tonic, Visitenkarten werden noch ausgetauscht. Von einem Lastwagen dröhnt megalaute Musik – der Carnival beginnt zu toben.-

Ein abenteuerlicher Törn findet somit einen urigen Abschluss. Es war anstrengend und faszinierend zugleich, aber alle haben genug von den Kapverden zu Wasser: “Es war toll, aber **eine** Erfahrung reicht!” Drei Wochen später in Wien tönt es: “Jeder Zeit wieder!”

